



Publikatioun 5

Lokalgeschichte

Camille Robert

Siechenhäuser in Luxemburg - “Altbekannt“ und “Neu entdeckt“

Nicolas van Werveke nennt in einer Zusammenfassung eine Anzahl Flurnamen in fünfzehn Luxemburger Ortschaften, die Hinweise geben auf Siechenhäuser, sogenannte “Verbannungsorte“ für Aussätzige.

Der Aussatz wurde wahrscheinlich erstmalig durch die Mobilität in römischer Zeit aus dem Morgenland nach Europa eingeschleppt. Später, während der Kreuzzüge im Hochmittelalter, sprich vom 11. bis ins 13. Jahrhundert, suchte diese Seuche unter dem heute landläufigen Begriff “Lepra“, Europa heim. Dauerhaft Herr wurde man dieser Plage erst im 17. Jahrhundert.

Wenn in unseren Gegenden jemand vom Aussatz befallen zu sein schien, musste diese Person einer Untersuchungskommission in Trier oder in Lüttich vorgeführt werden. Allein die Vorstellung einer solchen “Horrorfahrt“ in jener Zeit lässt den Betrachter erschauern. War der Befund positiv, dann galt der oder die Betroffene als “aussätzig“.

Die Institution „Kirche“ führte diese Urteile aus, wahrscheinlich aber mit regionalen Unterschieden. Der oder die Aussätzige hörte noch ein Totenamt und wurde dann vom Pfarrer ins Siechenhaus geführt. Dort wurde dem Ausgesetzten eine Schaufel Erde auf die Füße geworfen, als Zeichen des leiblichen Todes im Diesseits.

Die Gemeinschaft, das Dorf, in dem jeder Einzelne angesteckt werden konnte, war im Kontext der Ansteckungsgefahr „verantwortlich“ (haftbar). Mithin musste die Bürgergemeinde für anfallende Kosten im Rahmen der Isolierung von Kranken aufkommen. Meistens wurde, nach heutigen Erkenntnissen, außerhalb der Dörfer, an einem Bach oder an einer Quelle eine Hütte, d. i. ein *Siechenhäuschen*, errichtet. Der Aussätzige wurde gezeichnet, er musste ein dunkles Gewand und einen breiten

schwarzen Hut tragen, durfte außerhalb des Siechenberings nicht barfuß gehen und sein Kommen durch Klappern mit einer Rassel (Rätsche) kundtun. Um nicht in Kontakt mit Gesunden zu kommen, trugen die Aussätzigen einen langen Stab, um auf jene Gegenstände zu zeigen, die sie haben wollten. Ferner bekam jeder Infizierte ein Bettelbrett zugewiesen. Auf diesem wurde ihm das Gewünschte bzw. das Almosen übergeben. Die Aussätzigen durften weder Kirche noch öffentliche Lokale betreten. So lauteten die theoretischen Vorschriften, bei deren Umsetzung es wohl auch regionale Unterschiede gab.

Die Siechen schlossen sich in Bruderschaften zusammen. Bis ins Jahr 1512 nahm die Kyelerbruderschaft in Trier die Luxemburger Siechen auf. Als in Luxemburg-Stadt unter den Dominikanern eine Siechenkolonie im heutigen Siechengrund eingerichtet wurde, entstand dort die ortsansässige Leprosen- und Bettlerbruderschaft für das Herzogtum.



Zeichnung aus cahiers Luxembourgeois
1935 Artikel Nicolas Ries



Das Original « Kölner Leprosenmännchen »
Quelle Geschichtlicher Atlas der Rheinlande
Beiheft VIII/5 Leprosorien-M.Uhrmacher

Da Siechenhäuser von der Gemeinschaft errichtet werden mussten, gehörten sie bis auf wenige Ausnahmen keiner Herrschaft an. Weil aber die Dorfgemeinschaft in Zeiten der Not, d.h. wohl meistens, die Kosten für die Aussätzigen nicht aufbringen konnte, wurden immer öfter Klöster und Bruderschaften zum Träger dieser erheblichen finanziellen Zusatzbelastungen.

Bei Martin Uhrmacher etwa liest man:

„So wurden die Bischöfe auf der fünften Synode von Orléans im Jahre 549 und auf dem dritten Konzil von Lyon 583 zur Versorgung der Leprosen innerhalb ihres Bistums mit Nahrung und Kleidung verpflichtet“.

Leider ist bei uns von diesen Trägern nicht sehr viel bekannt. In einer umfangreicheren Arbeit berichtet Albert Steffen in Hémecht 4/1951, über die Bruderschaft der *“miselli“*, der *“zwölf Armen“* in Echternach. Diese Untersuchung liefert einen Rückblick auf die Armen- und Krankenpflege bis in die fränkische Zeit.

Die Aufzählung von Siechenhäusern nach N. van Werveke.

Neben der Arbeit von N. van Werveke wurden Publikationen von Nic Bosseler, Evy Friedrich, Pierre Hentges, Kai Peter Jankrift, Tony Jungblut, P. Ludovicy, Michel Pauly, Hérold Pettiau, Nicolas Ries, Albert Steffen, Jos Thein, J.P. Theisen, Martin Uhrmacher und Blanche Weicherding-Goergen zu Rate gezogen.

Wichtige Erkenntnisse stammen aus den von Michel Pauly, Martin Uhrmacher und Hérold Pettiau zusammengestellten “ Actes des 13es Journées Lotharingiennes“ über Einrichtungen der sozialen Sicherung im mittelalterlichen Lotharingien.

Die Geschichte der Leprosie im Siechengrund - gelegen in Luxemburg-Stadt - ist die bekannteste und wahrscheinlich auch die erste in unserer Region. Ihr Vorläufer befand sich im Kloster Bonneweg und wurde erst später in den Siechengrund ausgelagert. Von den fünfzehn hier aufgezählten Orten stehen sieben als Klosteranhang bzw. als *“heilige Häus’chen“* in direktem Bezug zur Institution *“Kirche“*.

- 1238 **Bonneweg**, zuerst unter Klosterregie, dann im **Siechengrund**
- 1317 **Sandweiler-Elvingen**, *“an de maletrien“* (verstümmelt von maladrerie)
- 1492 **Fischbach** (Heinerscheid), *“heilige Häus’chen“*
- 1561 **Echternach**, *“oben den Siechhuseren“*
- 1574 **Aspelt**, *“nieder den Siechenborgnen“*
- 1602 **Simmern**, *“in der hagen am Siechenhaus“*
- 1665 **Simmern**, *“heilige Häus’chen“*
- 1705 **Merl**, *“bei den sichenheusergen“*
- 1714 **Sassenheim**, *“bei den sichenheusergen“*
- 1716 **Hagen**, *“bei den siechenbirgen“*
(wobei nicht klar ist, um welches Hagen es sich handelt)
- 1770 **Lellich**, *“heilige Häus’chen“*
- 1772 **Wormeldingen**, *“heilige Häus’chen“*
- 1775 **Hobscheid**, *“in der malter“*
- 1779 **Ehnen**, *“heilige Häus’chen“*
- 1787 **Steinheim**, *“heilige Häus’chen“* . (Soweit die Auflistung von N. van Werveke).

Weitere, bereits bekannte Siechenhäuser:

- 1508 **Wiltz**, „*Sechenhois*“ (1596)
In Hémécht 1/1949, S. 66, schreibt Jos Thein mit Blick auf ein Dokument vom 8.2.1508, „*probable que le premier Hôpital qui a précédé celui érigé en 1596 par Jean Seigneur de Wiltz se trouvait aux environs de la montée des écoles.*“
- 1641 **Beckerich**, „*beim Siechenhaus*“
Nik Bosseler (Beckerich, Hüttingen und Levelingen 1975) berichtet aus einem notarischen Akt von 1641 über ein Feld *beim Siechenhaus*.
- 1937 **Esch**. Hinweise auf Leprosorien gibt der Escher Lokalhistoriker J.P. Theisen in seinem 1937 erschienenen Buch „Beiträge zur Geschichte der Stadt Esch an der Alzette“. Auf Seite 173 beschreibt er zwei Hütten im *Quartier*, [extra muros], in Esch, welche den seltsamen Namen „*Misels*“ trugen und die Theisen als Escher Leprosorien bezeichnet. Der Autor gibt an, dass Professor N. van Werveke seine Ansicht bestätige.
- 1935 **Waldbredimus** und **Longsdorf-Marxberg**. Diese zwei Orte werden von Nicolas Ries in den cahiers luxembourgeois (1935) als in „Legenden bekannte Leprosorien“ genannt. Ich konnte leider keine weiteren Hinweise zu diesen eventuellen Siechenhäusern finden.

Auf der Karte von Martin Uhrmacher (2000, Karte der Leprosorien in den Rheinlanden, im geschichtlichen Atlas der Rheinlande, Beiheft VIII/5, 12. bis 18. Jahrhundert), dürfte die jetzt hier vorliegende ergänzende Aufzählung eine interessante Erweiterung nach Südwesten erlauben und Verbindungen zu Frankreich erklären helfen.

Zum Kloster Bonneweg mit dem ersten Siechenhaus auf Luxemburger Gebiet

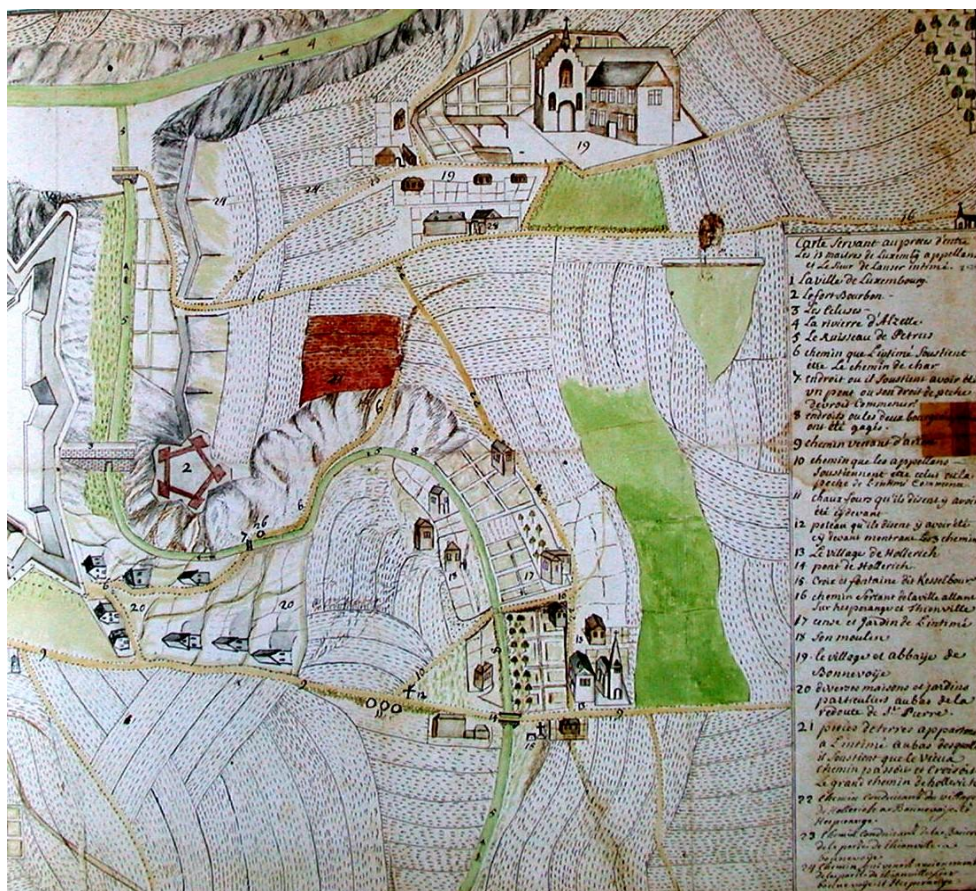
In Hémécht, N.1 Januar 1896 (Jahrg.2), S.19, schreibt P.Ludovicy:

Der Grund zu der nachmaligen Abtei (Bonneweg) wurde von einigen frommen Jungfrauen aus der Stadt, gegen Ende des elften Jahrhunderts, gelegt.

Die Chronik berichtet, dass um diese Zeit der Aussatz, der in ganz Europa wüthete, auch ins Luxemburger Land eindrang. Vorerwähnte Jungfrauen beschlossen unter sich, ein Heim für Aussätzige zu gründen und ließen sich dieserhalb in dem nahen Bonneweg nieder, wo sie unter dem Schutze der Grafen von Luxemburg ihr segensreiches Wirken fortsetzten.

Unter einem so mächtigen Protektorate musste die Anstalt stets an Ausdehnung gewinnen; es dauerte auch nicht lange und das Leprosenspital wurde eine Filiale des damals in allen Ländern verbreiteten Cistercienserordens. Das Krankenhaus wurde wegen der mehrmaligen Zerstörungen der Abteigebäude durch Kriegereignisse, bedingt durch die ungünstige Lage im Vorfeld der Festung, [weil strategisch betrachtet im Aufmarschgebiet der angreifenden Truppen gelegen], von Bonneweg nach jenseits der Stadt, auf den Siechenhof verlegt.

Gegen das Jahr 1234 begann man mit der Erbauung der Kirche und der nötigen Gebäude. Die Abtei dehnte sich allmählig aus, und trat bald in den Rang der hierlands schon bestehenden Klöster ein. (Quellenangaben hierzu fehlen in der hier zitierten Ausgabe)



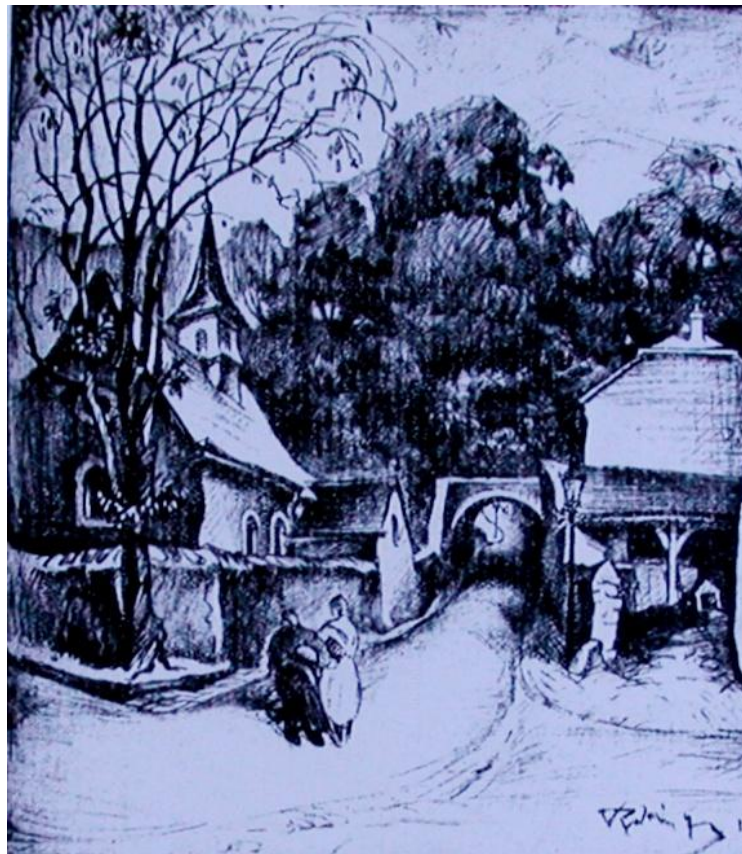
Lageplan des Klosters Bonneweg, in dessen näherer Umgebung ein Siechenhaus stand. Karte, anonym, 1745

In den "cahiers luxembourgeois 1935" liefert Nicolas Ries eine Reihe interessanter Hinweise und Daten zur "ancienne léproserie des Bons Malades". In derselben Arbeit weist Ries auf einen Akt vom 17. Juli 1747 bezüglich dieser Liegenschaft mit der Bezeichnung "Freysichenhoff" hin.

Ries nennt außerdem die „in Legenden“ genannten Leprosorien von **Waldbredimus** und von **Longsdorf-Marxberg**, mit der Bemerkung, dass sie sehr bekannt seien, sodass sich eine weitere Untersuchung erübrige.

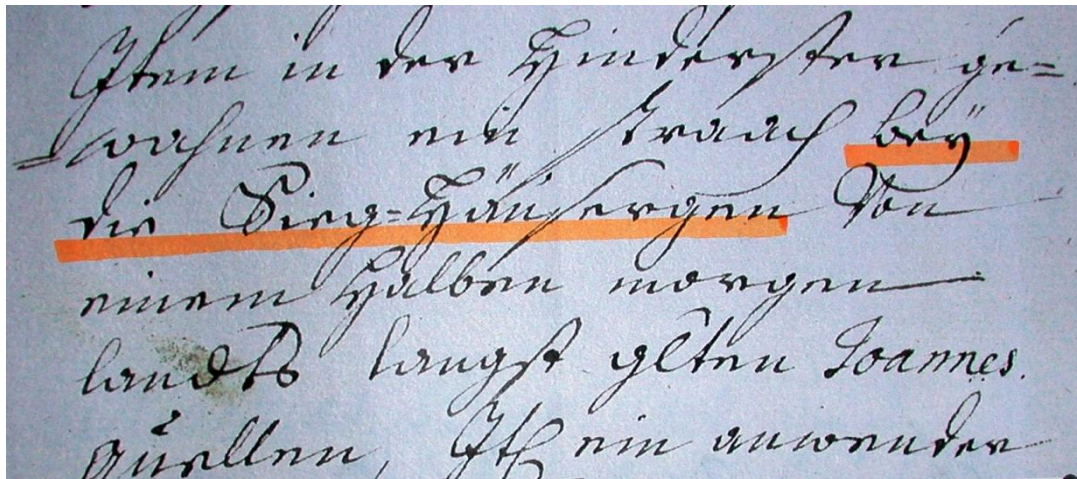
Einige Luxemburger Ausdrücke im Zusammenhang mit Siechenhäusern gehören nicht mehr zum sprachlichen Allgemeingut, darum will ich sie hier nach Nicolas Ries zitieren: Die Lepra wurde auch mit dem Namen eines Schutzpatrons verbunden, in diesem Falle mit dem Märtyrer Sankt Peter von Mailand, so wurde sie „**Petermailandskränkt**“ genannt. Volkstümlich wurde dieser Heilige „**de Pe'ter Mehlen**“ genannt. Ein anderer Schutzpatron der Aussätzigen war Saint Maclou, im Volksmund „**Helgesmangel**“ genannt.

Hierzu schreibt Ries: „*la fête des Bons-Malades avec ses petits gâteaux aux œufs n'attire plus guère les foules d'antan*“. Er schreibt weiter, dass dieses Patronatsfest zu Ehren des Heiligen Erasmus am dritten Sonntag nach Ostern als „**Sichenhäfferchesdag**“ gefeiert wurde.



Sichenhaff Letzeburg
Zeichnung von Hary Rabinger

Neuentdeckung in Schifflingen



“bey die Sieg-Häusergen“

Schuldverschreibung von 1707/1708;

Auszug aus dem Register der Georgisbruderschaft Esch

Beim Aufarbeiten von Toponymen aus dem Register der St. Georgisbruderschaft in Esch konnte ich aus Ortsbeschreibungen rekonstruieren, wo sich die bisher nicht bekannten Siechenhäuser in Schifflingen befanden.

In einer Schuldverschreibung von 1707 sind mehrere Felder nebst Inhalt und Lage auf dem Schifflinger „Bann“ beschrieben. Die zum Teil noch heute gängigen, neben mehreren jetzt verschwundenen und auch bisher unbekannten Toponymen lassen sich aber mühelos in ihrer Reihenfolge rekonstruieren. Die beliebigen Felder sind aufgezählt, beginnend an der Banngrenze zu Esch, *“auf dem Unkeler“* [das Toponym heißt heute *“um Monkeler“*, der Name ist auf die am Fuß der etwas erhöhten Fläche liegenden morastigen Tümpel zurückzuführen, ein Biotop für Kröten lies *“Unken“*]. Sodann steht in besagtem Dokument: *“zwo strachen daselbst under fürster Busch“* - *“langst Joannesquellen“* bis in *“der Hindersten gewahnen bey die Sieg Häusergen, langst gēten Joannesquellen“*. Diese Quelle war bei uns Schifflinger Kindern als *“d’schwarz Quell“* bekannt, hier trat dunkles (saueres?) Wasser zu Tage. Dieser Auslauf, besteht aus dem Rest des ursprünglichen, heute in Röhren verschwundenen Bächleins in der *Bourwiss* und dem Überlauf des früheren Burggrabens der Wasserburg Schifflingen, heute ein zugeschüttetes Moor, *“d’Hiewelmuer“*. Die Beschreibung ist eine Abfolge von Toponymen, welche bis an die Banngrenze zu Nörtzingen führt.

In den siebziger und Anfang der achtziger Jahre habe ich den ganzen Schifflinger Bann in Feldbegehungen und Oberflächenprospektionen, oftmals in Begleitung meines Freundes Norbert Theis (†) abgelaufen. Die damals gesammelten Erkenntnisse sind zu einem großen

Teil in die betreffende archäologische Karte des MNHA eingeflossen. Scherbenmaterial und Steinzeitartefakte sind zum Teil von Norbert Theis im Nationalen Museum für Kunst und Geschichte gelagert worden. Jüngere Funde sind in meiner Privatsammlung erhalten. Später erfolgte Oberflächenkontrollen wurden in Zusammenarbeit mit dem inzwischen verstorbenen Schiffflinger Prospektor Marcel Schneider in ergiebigen Fundberichten festgehalten.

Private Luftaufnahmen aus den Jahren 1972 bis 1975 haben weitere Erklärungen erbracht und aus dem Zusammenklang dieser Arbeiten ist es heute annähernd möglich, die ehemaligen Schiffflinger „*Sieg Häusergen*“ zu verorten.

Untenstehende Luftaufnahme, welche den vorgeschlagenen Standort der Schiffflinger Siechenhäuser zeigt, verrät menschliche Eingriffe in die Bodenstruktur. Diese liegen am Rand des leicht erhöhten Plateaus, welches von den regelmäßigen Überschwemmungen durch die Alzette nicht erreicht werden konnte. Noch vor dreißig Jahren waren am Rand des Plateaus leichte Bodenwellen erkennbar, Erhöhungen, die an Wurtenbau und an kleine Wälle um Wohnbauten herum erinnerten. Zwischen der großen gallorömischen Fundstelle und den Siechenhäusern wurden mehrere größere Scherben gefunden, Bruchstücke von Dolien bzw. von Amphoren, vielleicht Zeugnisse von Gräbern.

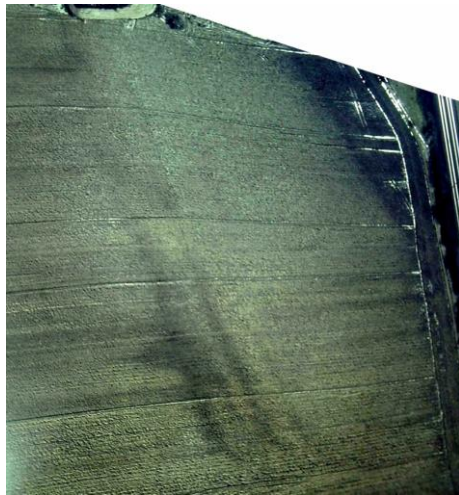


Luftaufnahme mit menschlichen Eingriffen im Boden.

Die dunkle Struktur (in Form eines Fragezeichens) war wahrscheinlich eine kleine Wallaufschüttung „*bëy die Sieg-Häusergen*“

Auf einer leichten Plateauebene ± 10 m über der Alzette, nordöstlich der Ortschaft, ist das Toponym „*op de Kiemen*“ bekannt. Auf Luftaufnahmen sind sehr deutlich drei parallele Römerwege zu erkennen. An einem dieser Wege ist eine Randbebauung zu sehen. Die Prospektionen haben einen *diverticulum*, der zur mit großen Steinplatten gepflasterten Furt vor der Mühle führte, sowie eine „*Villa*“ mit den entsprechenden gallo-römischen Funden

ergeben. Die damals gepflügte Fundfläche von zirka einem halben Hektar ist allerdings weitaus größer und zieht sich auf der westlichen Seite in beweidete Wiesen hinein. Neolithische Funde wurden größtenteils um zwei verschieden große Mardellen gefunden. Die beiden Mardellen sind heute zugeschüttet bzw. verbaut. Merowingische und karolingische Funde stammen vom nordöstlichen Rand der römischen Villa.



Luftaufnahme: der mittlere der drei Kiemen in Schiffflingen

Weitere Zeugen der Besiedlung dieses Landstriches

Es wird in diesem Zusammenhang der Vollständigkeit halber erwähnt, dass neben anderen archäologisch wertvollen Besiedlungsspuren auch Eisenproduktion zum täglichen Leben gehörte. Zahlreiche Funde von Schlacken und Ofenwandungsmaterial aus Tiefofen bezeugen dies eindeutig. Eisenherstellung prägt seit keltischer Zeit bis heute diese Gegend.

In einer separat laufenden Studie „PALMET“, (steht für Paläometallurgie), wird versucht alle vorindustriellen Eisenherstellungsorte auf Luxemburger und angrenzender Gebiete zu erfassen und mit Fundmaterial, Bildern, Analysen etc zu belegen. Auch hier ist Hilfe von außen erwünscht.

Lage der „Sieg Häusergen“ in Schiffflingen

Das Areal, auf welchem die Siechenhäuser standen, ist, bis auf eine gezielte Baumanpflanzung, nicht durch großflächige Baumaßnahmen bedroht. Beim Bau der „collectrice du sud“ und einer Privatbausiedlung wurde allerdings ein Teil der bekannten Fundstellen unbesehen weggebaggert bzw. überbaut. Es ist äußerst bedauernswert, dass keiner der Funde auch nur ansatzweise festgehalten wurde.

Zwischen der Alzette und dem Standort der gallorömischen Villa sowie den *Sieg Häusergen* liegt das Toponym „*véier ronn Wisen*“. Bei diesen vier runden Wiesen handelt es

sich wahrscheinlich um die Überlieferung von “*enclos circulaires*“, also vielleicht sehr frühen Viehpferchen.

Der Archäologe André Schoellen hat an einer Stelle neben dem Fußballfeld in einer auf Luftaufnahmen gut sichtbaren kreisrunden Struktur (*enclos circulaire*?) Sondierungen ausgeführt. Eine Publikation darüber ist mir nicht bekannt. Auf Nachfrage hin hat mir André Schoellen freundlicher Weise folgende Mitteilung zu kommen lassen.

Im November 1991 habe ich im Bereich des großen Kreises in Emmeschbirchen in Schifflingen archäologische Sondierungen durchgeführt.

Am 11 März 1004 habe ich dann mit Raymond Waringo, (inzwischen ist Freund Raymond Waringo leider viel zu jung gestorben), dort eine größere Fläche aufgedeckt. Wir haben zwei ungemauerte Schächte, Brunnen, ungefähr in der Mitte des Kreises ausgegraben, In einem dieser Brunnen kam in knapp 3 Meter unter der Oberfläche ein Ensemble von Eichenholzstücken zum Vorschein.. Die dendrochronologische Analyse in Trier erstellt, hat ein Fällungsdatum vom Frühjahr des Jahres 1 vor Christus ergeben. Es wurden weder Knochen, noch Keramik, noch Metall gefunden. Die Funktion dieser zwei, im Schwemmland der Alzette, gelegenen Schächte bleibt ungeklärt.

Im Profil des großen „enclos“ wurde nichts erkannt. Der Schnitt quer zum Graben hat nur einen homogenen Schwemmlandboden erbracht. Es gab keinen Hinweis auf einen antiken wiederaufgefüllten, resp. zugeschwemmten Graben.

Ein Zusammenhang zwischen dem „enclos circulaire“ und den zwei Brunnenschächten aus der Zeit des Augustus war nicht zu erkennen.

André Schoellen glaubt intuitiv eher, dass diese “runde Wiese“ ein rezenteres Relikt menschlicher Tätigkeit war, also ins Mittelalter oder in die Neuzeit zu datieren ist.

In der gleichen Mitteilung weist André Schoellen auf eine weitere runde Struktur im Boden in Schifflingen hin, Kreistruktur die er 1994 auf einer Luftaufnahme entdeckt hat.

Für diese Mitteilungen sei hier André Schoellen aufrichtig gedankt.

Runde Strukturen im Boden, nur im Süden des Landes ?

Das Phänomen der runden Strukturen, wie “*ronn Wissen, ronn Heck, ronne Boesch*“, in der Landschaft wurde meines Wissens nach bisher zumindest hier in Luxemburg nicht systematisch untersucht. Die in Schifflingen genannten vier ronn Wissen, das von André Schoellen jetzt zusätzlich in Schifflingen genannte runde Zeugnis, sowie einige weitere im Süden des Landes bekannte runde Strukturen sollten in eine gezielte Studie, oder zumindest in ein landesweites Inventar einfließen.



Luftaufnahme einer *Ronnwis* in Schifflingen. Heute von der „collectrice du sud“ durchschnitten.

Die erste dieser “runden Wiesen” ist die runde Struktur zur westlichen Seite vom Fußballfeld. Die zweite Runde Struktur konnte bisher nicht lokalisiert werden, es kann aber angenommen werden, dass diese unter dem Fußballfeld oder der Sporthalle liegt. Die dritte und die vierte der “*véier ronn Wisen*” liegen zwischen der Lameschermühle und dem hier beschriebenen Plateau. Diese beiden runden Wiesen sind durch Resthecken in ihrer Struktur heute noch zu erkennen.

Diese Praxis liefert ein aufschlussreiches Beispiel dafür, wie man an Hand von Ortsnamen, die selten erfunden sind, sondern das wiedergeben, was in der Erinnerung der Menschen weiterlebt, einen Teil der Landschaft wenigstens in Gedanken wiederbeleben kann.



Rekonstruktionsversuch der Landschaft „*bë den Sieg-Häusergen*“ in Schifflingen
So könnte es ausgesehen haben: Siechenhäuser, “*ronn Wisen*“, Furt und Mühle.

An dieser Stelle sollte eine zerstörungsfreie Widerstandsmagnetmessung auf zirka einem Hektar aufschlussreiche Erkenntnisse erbringen.

Eine Luxemburger Bodenwiderstandsmagnetmessung

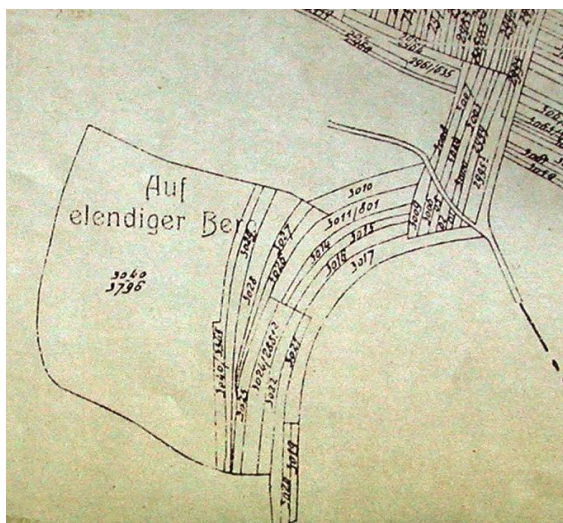
Ich nutze die Gelegenheit, um wieder einmal auf die Notwendigkeit der Schaffung einer Luxemburger Einheit zur Bodenwiderstandsmagnetmessung hinzuweisen. Hier könnte mit sehr kleinem finanziellem Einsatz, um einen Geologen oder Archäologen mit zwei „châfneurs“, angelernten Arbeitskräften, eine kleine lokale, immer vorhandene Interventionsgruppe geschaffen werden und wir wären nicht länger auf ortsfremde, angereiste und teure ausländische Firmen angewiesen., denen unsere Bodenverhältnisse absolut fremd sind,

Eine solche „groupe d'intervention“ könnte an die Uni Luxemburg, an das Katasteramt, an den Service Géologique, an die Ponts et Chaussées, an die Forstverwaltung oder an eines unserer nationalen Museen angekoppelt werden. Auch ein privates Ingenieurbureau könnte Träger eines solchen Kleinsatzes mit maximaler Wirkung sein. Lange bevor die Bagger anrücken, könnte jedes diesbezüglich relevante Terrain in aller Ruhe auf etwaige Funde hin untersucht werden. Unseren Institutionen, Gemeinden, Unternehmern und Handwerkern, aber besonders unserer Geschichte wäre damit gedient und viel Ärger, viel Zeit und viel Geld könnte gespart werden.

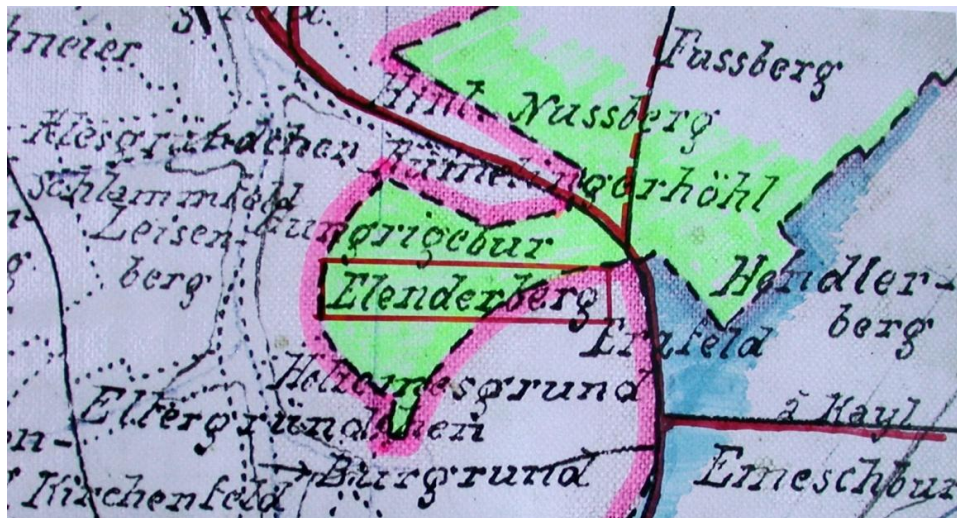
Vielleicht nicht nur ein Traum?

Der „elendige Berg“.

Eine Parzelle auf Schiffflinger Bann, ein Teil, genannt „*der elendige Berg*“, welcher in das Territorium der Escher Gemeinde hineinragt, weist eventuell auf weitere Siechenhäuser hin. Sechs Hektar sind hier, durch die Straße von Esch nach Rümelingen abgeschnitten und ragen als Halbinsel in Escher Gebiet hinein.



Katasterauszug 1869



Handgezeichnete Karte von Jacques Schmitt Dossing, um 1900
(die rotgefärbte Fläche steht für Esch; grün für Schifflingen; blau für Kayl)

Bei der Festlegung der Gemeindegrenzen wurde meistens versucht, möglichst logische Begrenzungen zu schaffen. Straßen, Wege, Bäche, Flüsse und Waldgrenzen wurden als Gemeindegrenzen festgehalten. Das ist jedoch zwischen Schifflingen, Esch, Kayl und Rümelingen an einigen Stellen gerade nicht der Fall.

Was war an diesen Grenzsetzungen so ungewöhnlich und anormal, dass man große Teile als Einbuchtungen unlogisch mit Grenzsteinsetzungen bzw. durch Grabenziehungen und Malbäume kostenaufwändig und Streitigkeiten schaffend hinnahm?

Der Name „*elendiger Berg*“ lässt an Armut und Elend denken. Ist es nicht denkbar, dass sich auf diesem „*elendigen Berg*“ eine Art Elendsherberge befand? Die Worte *elilenti* – ahd. und *ellende* – mhd. stehen für anderes Land, Vertriebene, Fremde, Verbannung, Ausgegrenzte. Alle diese Begriffe bedeuten auch heute noch immer Elend.

Es gab vom 14. bis hinein ins 16. Jahrhundert sog. „Elendenbruderschaften“, welche arme und kranke Fremde in *Elendsherbergen*, sprich in einer Art *Siechenhäusern*, aufnahmen und betreuten. (Ist es falsch, in diese Richtung zu denken?) Die etymologische Herleitung könnte eine Verbindung zwischen Siechenhäusern und dem „elendigen Berg“ andeuten.

Wenn auf diesem Terrain eine solche Herberge, ob als interne Organisation oder mit Unterstützung von außen betrieben wurde, war das mit Kosten und Verantwortung verbunden. Diese Auflagen waren sicher nicht erwünscht. Wurde der *elendige Berg* eventuell solcher Überlegungen wegen von Esch ausgeklammert und verblieb er deshalb bei Schifflingen?

Einem phonetischen Hinweis im Umfeld des *elendige Bierg* sollte man nachgehen. Es gab keinen spezifischen Siechenschutzpatron, aber verschiedene Patrozinien, wovon einer der Heilige *Jodokus* war. Nach ihm wurde z.B. das bedeutende Trierer Leprosorium „*Sankt Jost*“ benannt. Auf dem Kayler Poteau in Esch, gleich neben dem elendigen Berg, besteht ein Toponym genannt *Jouschtepanz*, ein Ausläufer des Höhenplateaus, der bauchförmig nach

Osten ins Kayltal hineinragt. Ist „Jost“ hier nun der Heilige Jodokus, Jouscht, ein Hausname „a Jouschten“, oder Jouscht als lokaler Ostrand?

Mir ist bewusst, dass hier viele „Wenn und Aber“ stehen, solche Gedanken sollten aber erlaubt sein, wenn es Hinweise auf aufschlussreiche Sinnzusammenhänge gibt.

Prospektoren sind Sucher und Assistenten für Archäologen und für Historiker

Ich weise hier nochmals darauf hin, dass wir Feldprospektoren, mit den verschiedensten beruflichen Hintergründen, mit besonderer Kenntnis und Bezug zu „unseren Terrains“ uns nicht anmaßen, die Arbeit von Historikern zu übernehmen, sondern, so wie wir den Archäologen Fundstellen mitteilen, ihnen Scherben und Artefakte zutragen, auch den Historikern Gedanken und Teilerkenntnisse zu ihrer Arbeit beisteuern möchten, immer in der Hoffnung, dass durch intensive Zusammenarbeit geschichtliche Erkenntnisse erhalten, aufgearbeitet bzw. neu entdeckt werden können.

Diese Hoffnung scheint irgendwie Gestalt anzunehmen, nicht zuletzt dank Veranstaltungen wie die „3èmes Assises Historiographiques“ der Uni.lu, wo Profis und Amateure offen aufeinander zugehen. So könnte eine „win-win-situation“ für den Erhalt unseres gemeinsamen kulturellen Erbes entstehen.

Besonders wichtig ist diese Entwicklung angesichts der „Altersverluste“ bei den Prospektoren, den Feldarbeitern der Archäologie und der Geschichte. Die Alterspyramide wird zusehends kopflastiger, es fehlt der Nachwuchs. Wie bei vielen kulturellen Betätigungen sind Schüler und Studenten durch die Inflation der digitalisierten Spiel- und Werkzeuge immer weniger bereit, während ihrer freien Nachmittage und an Wochenenden viele Kilometer auf gepflügten Feldern suchend auf und ab zu laufen. Die Wenigen, die motiviert dabei sind, gehen unausweichlich in einen Studiengang und demnach anschließend in die Lebensplanung und den Karriereaufbau hinein, kommen also oft, wenn überhaupt, erst mit ca. 30 Jahren wieder zu ihrem Hobby zurück.

Wichtig ist jetzt das schnelle Anlaufen der Zusammenarbeit zwischen Profis und Amateuren. Abgesehen vom erheblichen und nicht aufzuwiegenden menschlichen Verlust, den der rezente Tod der beiden Mitsucher und Freunde Raymond Linden und Lucien Reding hinterlässt, wäre es wichtig gewesen, dass auch deren gesammeltes Wissen in dieses „historische Gedächtnis“ hätte eingebracht werden können. Kümmert sich jemand um den geschriebenen und gesammelten Nachlass dieser beiden großen Geschichtsfreunde?

Section des grandes fermes im tiefen Süden? Besingerhof, Boraldingerhof, Scherrerhof, Scheuerhof!

Der „elendige Berg“ in Esch, liegt genau in der Mitte zwischen den beiden großen mittelalterlichen Höfen, sprich dem bereits im Jahre 1700 vollständig zerstörten *Besingerhof* auf dem Kayler Poteau und dem *Boraldingerhof*, welcher östlich auf dem kleinen Plateau unterhalb des heutigen Stade Emile Mayrisch lag.

Zum Boraldingerhof:

Dieser Hof ist bisher nur aus dem Register der Georgisbruderschaft aus Esch bekannt, ist dort allerdings mit präziser Ortsangabe im Jahr 1692 belegt. Der Name ist - wie einige weitere Ortsnamen auf Escher Bann - der dort angebauten Pflanzenart entlehnt, und wahrscheinlich von **“Borago“** (bourrache, Boretsch, Gurkenkraut), einer früheren Futterpflanze, abgeleitet.

Wann diese beiden Höfe erbaut wurden, ist nicht bekannt. Leider gilt dies auch für den *Scherrerhof* in Kayl, von dem der Name *“d’ Scherr“* für die Straße von Kayl nach Budersberg stammt, sowie für den *Scheuerhof* in Schifflingen, (am früheren, heute durch eine Brücke ersetzten Bahnübergang *“d’Scheierbarrière“*), Hof, von dem die Fundamente noch unterhalb der zugeschütteten Wasserburg *im Hiewelmuer*, in den Wiesen sichtbar sind. Auch deren Besitzer sind weitestgehend unbekannt. Nur vom Besingerhof sind Abmessungen und Besitzverhältnisse bekannt. Große Teile gehörten den Schlossherren von Berward. Zwei Töchter derer von Berward waren Klosterfrauen, Franziska und Salome (29.3.1628) von Schauwenburg. Letztere war Äbtissin von Marienthal.

Das Kloster Marienthal hatte Besitzungen im Umfeld der Schifflinger *“Sieg Häusergen“*, Grundstücke, welche vom Zisterzienserinnenkloster Bonneweg, Gründer und Träger des ersten Siechenhauses in Luxemburg, 1290 durch Tausch in den Besitz von Marienthal kamen. Im Jahr 1742 sind Verpflichtungen der beiden Klöster an der Pfarrkirche in Schifflingen verbrieft. Eine Mühle, knapp 300 Meter von den Schifflinger Siechenhäusern entfernt, gehörte zum Kloster Marienthal. Es gab ferner das Frauenfeld im Schifflinger Ellergrund. Vielleicht wäre hiermit genug Material vorhanden, um einem Historiker die Startrampe zu einer fundierten Recherche zu schaffen.

Vor Ort, auf dem Kayler Poteau, ist auf dem damals wohl wirklich *“elendigen Berg“* nichts mehr zu entdecken. Weil hier viel später hochwertiges Erz entdeckt wurde, ist der Berg integral weggebaggert und verhüttet worden. Geschichte verfälschend ist allerdings, dass in neuen topographischen Karten, Namen von sehr vielen Toponymen die durch *“exploitation à ciel ouvert“* von Minette oberflächlich zerstört wurden, nicht mehr verzeichnet werden.

Von zwei weiteren „unorthodoxen“ Banngrenzen

Aus dem Escher Terrain ragte eine Waldzunge absolut unerklärlich in den Rümeling Bann hinein. In Hémecht 1/2003, S.91-125, habe ich auf diese, später durch Begradigungstausch zwischen Esch und Rümelingen bereinigte, normalisierte Grenze hingewiesen. Dort könnte sich die Höhenburg derer von Berward befunden haben. Eine systematische Prospektion hat dort bisher nicht stattgefunden. Einzig und allein ein behauener Stein konnte gesichert werden. An der Oberfläche auf den außerhalb des Waldes liegenden Feldern liegt hochwertiges Limonit-Erz großflächig verbreitet. Proben wurden im bereits bestehenden Erzfundus gesichert.

Die Judenacht

Eine andere Halbinsel ragt von Schifflingen aus in den Bann Kayl hinein. Diese Parzelle heißt *“Judenacht“*. Im Tageblatt, (Jüdische Präsenz in Luxemburg 12.5.2005, S.26/27) habe ich auf diesen Ortsnamen hingewiesen. Man sollte weiter nach Erklärungen für diese unregelmäßigen Grenzziehungen suchen. Möglicherweise könnten auch an solchen Stellen Kontrollen durch Widerstandsmagnetmessungen der Geschichtsforschung wertvolle Aufschlüsse geben.



Luftaufnahme desselben, hier bereits zerstörten Grundstücks, um 1959
 Foto wahrscheinlich von M. Pesch (†), aus dem Fundus von Patrick Jung
 Marcel Pesch war Mitglied der „vieilles tiges“ Vereinigung luxemburger Pioniere der Luftfahrt.



Elendiger Berg und Besing vom Neudorf aus gesehen
 Ölbild von Eugène Mousset (kurz vor 1930) .

Neu-Entdeckung von *“Siechenhäuserchen”* in Livingen bei Bettemburg

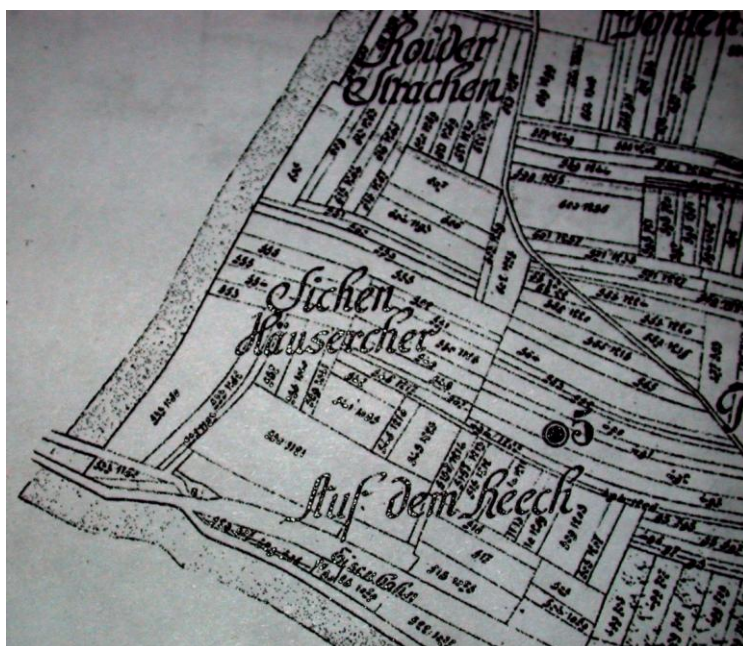
Kurz vor dem einstweiligen Abschluss dieser Arbeit konnte ich auf der “Bodenqualitätskarte” der Gemeinde Roeser einen Stellennamen mit dem klaren Hinweis auf weitere Siechenhäuser in Luxemburg entdecken. Jean Krier hat im Beiheft der archäologischen Karte des MNHA, Blatt 25, Sektion Liwingen unter Punkt 281 Sichenhaeuserchen (aus dem Kataster) erwähnt, selbige wurden aber m. E. bisher nicht in einer kohärenten Zusammenfassung verwertet. Diese Siechenhäuser liegen genau auf der Grenze zum Bann Bettemburg. Eine Kontrolle an Ort und Stelle hat die Lage der Siechenhäuser an einer heute noch ergiebigen Quelle nahegelegt. Weitere Untersuchungen mit einem lokalen Prospektor sind vorgesehen.

Und eine weitere Neu-Entdeckung in Deutsch-Oth

Als letzte Neuentdeckung konnte ich in einer Beschreibung des Weges, den eine Bittprozession in und um Deutsch-Oth nahm, (Audun le Tiche, das römische “Adud”), eine “Maladry” (maladrerie), also ein weiteres Siechenhaus in der Nachbar-Ortschaft von Esch finden.

Dieser Weg, beschrieben und datiert vom 24 April 1918, stammt aus dem Fundus von Pierre Kremer (†), der das Dokument von Eugène Gaspar, Lokalhistoriker und Capitaine de Gendarmerie in Villerupt erhalten hatte.

In Deutsch-Oth finden wir viele Toponyme, die durch den Wechsel zwischen französischer und deutscher Verwaltung, teils in zwei Sprachen, aber oft auch verformt, verstümmelt, resp. verdeutscht wurden. In der vorliegenden Wegbeschreibung weist der Autor auf die “coincidence” hin, dass sich im Jahr 1918 am lieu-dit „maldry“, genau dort die neuzeitliche Pockenbaracke der Gemeinde befindet. Dieses heute aus den Karten verschwundene Toponym, dicht an der Luxemburger Grenze gelegen, hilft so mit einem weiteren Siechenhaus unser Netz dieser Einrichtungen zu verdichten.

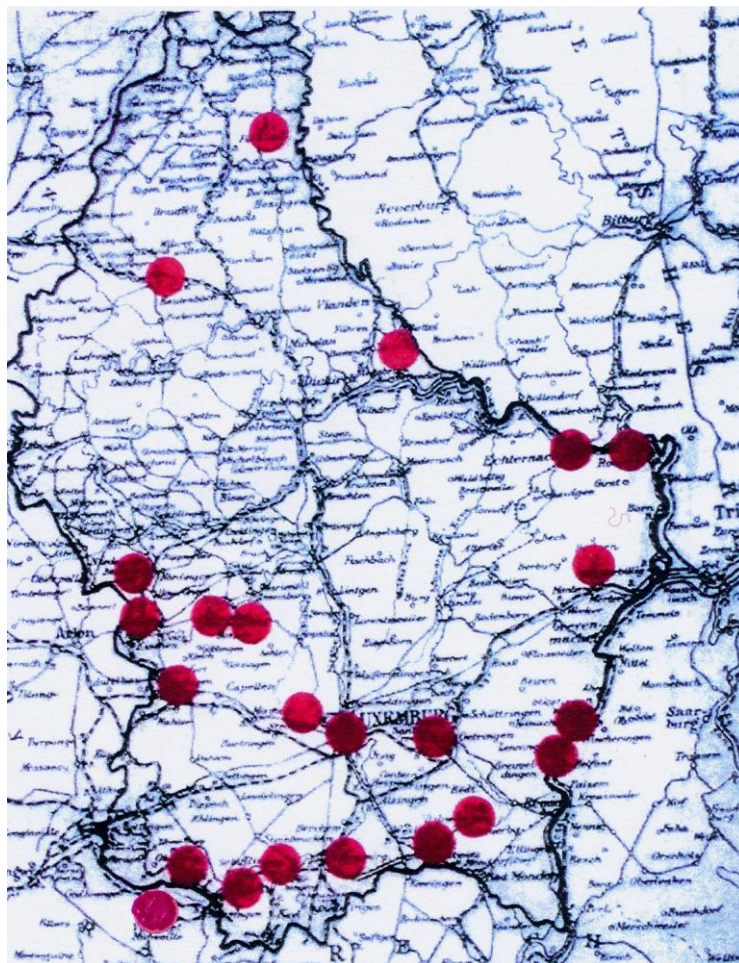


Auszug aus der Bodenqualitätskarte „Sichen Häusercher“ in Liwingen

Bisher 23 Hinweise auf Siechenhäuser in Luxemburg

N. van Werveke hat 15 Toponyme für Siechenhäuser aufgezeichnet. Mit je einem zusätzlichen Toponym von J. Thein, N. Bosseler und J. P. Theisen können wir 18 solcher Anlagen aufzeigen. In dieser Arbeit konnte ich drei weitere *Siechenhäuser*-Toponyme sowie Fragestellungen zu eventuellen weiteren Standpunkten aufzeigen. Die zwei von N. Ries genannten Siechenhäuser von Waldbredimus und Longsdorf-Marxberg (ohne bekannte Quellenangabe) bringen die Gesamtzahl auf 23 Standorte. Ich bin davon überzeugt, dass es sich bei dieser Suche genauso verhält wie bei jeder anderen historisch-archäologischen Prospektion: Dort, wo intensiv gesucht wird, werden meistens auch weitere Belege für Besiedlungsspuren gefunden.

Die beachtliche Anzahl dieser Siechenanlagen zeigt drei Schwerpunkte: einmal in und um die Hauptstadt Luxemburg, ferner im Umfeld des Klosters Marienthal und schließlich entlang der Süd-Trasse, der bereits von Meyers 1932 gezeichneten frühen Wegekarten. Hier müssen soziologische und historische Recherchen ergründen, ob im restlichen Gebiet Luxemburgs weniger Siechenhäuser bekannt sind, weil dort bisher weniger geforscht wurde, weniger Menschen dort lebten oder aber durch geringere Fluktuation der Bevölkerung weniger Ansteckungsgefahr bestand usw.



Lage der bisher in Luxemburg bekannten Siechenhäuser

Zur örtlichen geographischen Lage von Siechenhäusern

In welcher Entfernung zu den Siedlungen gesunder Menschen und aufgrund welcher Kriterien wurden Siechenhäuser angelegt? Welche Kenntnisse „medizinischer Art“ hatten die Menschen? Waren es vielleicht archaische Wissensstände, die sie leiteten, wie z. B. das Anpirschen von Wild gegen die Windrichtung?

Viren und Bakterien waren nicht bekannt, neben Teufelszeug und Gotteszorn glaubte man später, zur Zeit der Pestepidemien, an giftige Dünste, sog. „Miasmen“. Welche Ängste bewegten die Gesellschaft?

Die Kranken, die Ausgesetzten waren trotz allem Mitglieder des Dorfes, welche aus ihren Familien herausgerissen wurden, sie waren Ehefrauen, Familienväter, Elternteile, vielleicht Kinder. Gefühlsäußerungen wurden, trotz großer Angst, sicher nicht vollends ausgeblendet. Vielleicht wollte man die ausgesetzten Angehörigen doch noch, wenn auch nur in zeitlichen Intervallen, sehen, sie trotz allem versorgt wissen. Starb auch damals die Hoffnung zuletzt?

Wurden die Orte zur Anlage von Siechenhäusern spontan bestimmt, baute man sie an irgendeiner Quelle, an der jeder trank oder achtete man darauf, dass von Aussätzigen „verunreinigtes“ Wasser von der Gemeinschaft wegfloss? War hier eventuell schon die ordnende Hand von klösterlichem Gemeinschaftswissen am Werk?

In Schifflingen z. B. liegen die „*Sieg-Häusergen*“ etwa zwei Kilometer vom ursprünglichen Ortskern entfernt in Ost-nordöstlicher Richtung. Die auch heute noch dominierenden Westwinde hätten also auch schon damals „schlechte Dünste“ von der Gemeinschaft weggetragen. Wenn man die Siechenhäuser an der Grenze von Livingen/Bettemburg der Ortschaft Bettemburg zuordnet, wozu ich neige, dann liegen sie auch hier in Ost-nordöstlicher Richtung, zirka 1,5 Kilometer von der Ortsmitte entfernt.

Bei vielen der ausgewiesenen Siechenhäuser dürfte die angenäherte Lage noch zu bestimmen sein und auch in diese Richtung wären Forschung und weitere Suche nach Erkenntnissen möglich. Für diese Arbeit könnte das Zusammenwirken von Historikern und ortsansässigen Prospektoren so manches zu Tage fördern.

Zu Siechenhäusern in Marville im Zusammenhang mit der „Luxemburger Gräfin“ Ermesinde

Dass die „Comtesse Souveraine du Comté de Luxembourg et de Namur“, die mit dem „Comte Thiébaud 1^{er} de Bar“ verheiratet war, eine große Rolle in Marville gespielt hat, wird in allen Publikationen über Marville hervorgehoben.

Es ist deshalb nahe liegend, dass Gräfin Ermesinde auch auf dem Gebiet der Armenfürsorge und Krankenpflege in ihrer Zeit und Regentschaft, besonders nach dem Tod ihres Gatten im Jahre 1214, vieles bewirkt haben kann.

Hier ein interessanter Auszug aus einer Arbeit von Cécile Pochon-Reyssier (*Histoire et Art du cimetière Saint Hilaire de Marville*, 2006):

A la fin du XIII siècle, les souverains Henri II de Bar et Henri VI de Luxembourg donnèrent l'administration de l'hôpital de Marville, fondé depuis peu, aux Antonins. Ceux-ci eurent la responsabilité de « la maladrerie », ou léproserie, située à 700 mètres au Nord-Est du cimetière Saint Hilaire. (* auch hier ist die Lage, was Abstand und Himmelsrichtung anbelangt, vergleichbar mit derjenigen von Schifflingen, Bettemburg und Deutsch-Oth) , **Une maladrerie appartenait à la municipalité, à des civils et non à des religieux.** Il y a donc exception dans le cas de la maladrerie du cimetière, confiée à des religieux. Il existait des maladreries dans presque toutes les villes, Metz, Verdun, par exemple, mais également dans des cités ou bourgs plus restreints, comme c'était le cas de la localité de Montfaucon, au Sud-Ouest de Marville.



Vierge au lépreux von Marville
PIETÀ des XV. Jahrhunderts vor den Vandalenakten



Bildstock bei den Siechenhäusern
in Marville

Dank an Romain Becker und die Geschichtsfreunde in Marville für obige Hinweise und besonders für das Bild der "Vierge au lépreux". Diese Pietà stand jahrelang, bis zu ihrer Beschädigung durch neuzeitliche Vandalen, in einem eleganten zweistöckigen Bildstock bei der maladrerie, im direkten Umfeld des beeindruckenden Friedhofes von Marville. Von dieser léproserie sollen noch letzte bauliche Relikte auf einem Privatgrundstück erhalten sein. Besagte Skulptur wurde im XX. Jahrhundert, "fast bis zur Unkenntlichkeit restauriert", und ist heute in der Kirche Saint Nicolas zu sehen.

Einen großen Dank richte ich an Herrn Martin Uhrmacher, (Uni. Luxemburg) für seine wohlwollende Unterstützung bei der vorliegenden Arbeit.

Alle eventuellen Hinweise zu *Siechenhäusern, maladrerien, maletrien, misels*, bitte an den Autor senden. crobert@pt.lu Vorhandene Unterlagen stehen allen Forschern frei zur Verfügung.

(Alle Skizzen und Fotos, sind, wenn nicht anders angegeben, vom Autor)

